

**Arbeitstagung:
„Wie können wir auf den demografischen Wandel in
unseren Gruppen Rücksicht nehmen?“**



Bericht

Die Arbeitstagung fand vom 19. bis 23. Oktober 2011 im Quality Vitalhotel Zum Stern in Horn-Bad Meinberg statt. Es nahmen 22 Personen teil, die allesamt entweder Verantwortungsträger im Bundesverband der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe sind - z.T. im geschäftsführenden Vorstand - oder in den angeschlossenen Landesverbänden.

Für die Tagung konnte der bekannte und fachlich versierte Referent Rolf Hüllinghorst aus Bielefeld gewonnen werden, der ehemals Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen war.

Der Beginn der Tagung galt der Auseinandersetzung mit der Fragestellung „Warum ist es heute so schwierig, einen Sucht-Selbsthilfeverband zu führen?“ In Kleingruppen wurde erarbeitet, woran der Erfolg eines Verbandes gemessen werden kann.

Ergebnisse: In einem erfolgreichen Verband herrscht viel Ruhe, Gleichmaß, und es gibt wenig Aufregung. Die Mitgliederzahlen steigen an, und die Finanzen sind stabil. Ein erfolgreicher Verband wird in der Öffentlichkeit mit seiner Zielsetzung wahrgenommen. Die Rekrutierung des Führungsnachwuchses stellt kein Problem dar.

Hieran schloss sich die Analyse der Ist-Situation in den Freundeskreisen an. Gruppenteilnehmende und Mitglieder werden stetig älter, es gibt bereits heute Gruppen, die überaltert sind und in die keine neuen Gruppenteilnehmenden mehr kommen. Dies wird durch die Erhebung der großen Sucht-Selbsthilfeverbände (Blaues Kreuz in Deutschland, Blaues Kreuz in der Evangelischen Kirche, Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Guttempler in Deutschland und Kreuzbund) aus dem Jahr 2010 bestätigt: 29% der Menschen in den Sucht-Selbsthilfegruppen sind über 60 Jahre und 55% zwischen 40 und 60 Jahre alt. Der Prozentsatz der unter 20-jährigen beträgt lediglich ein Prozent, und der der Menschen zwischen 20 und 40 Jahren 15%. Der Referent fasste diesen Tatbestand in der These zusammen: „In unseren Gruppen fehlt eine gesamte Generation.“

Für einen Verband kann sich eine solche Entwicklung katastrophal auswirken: Gruppenbegleitende werden langfristig überaltert sein. Sie finden in den Gruppen keinen jüngeren Nachwuchs für wichtige Schlüsselpositionen. Die gesellschaftliche Realität spiegelt sich in den Gruppen nicht mehr wider.

Hinzu kommt, dass sich jüngere Menschen - aufgrund der veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und einer notwendig gewordenen Flexibilität – nicht mehr langfristig an Sucht-Selbsthilfegruppen binden werden / können, wie das zum Beispiel zu Beginn der Sucht-Selbsthilfe-Entwicklung der Fall war. Die Verweildauer der neu Hinzukommenden ist kurz. Es gibt eine hohe Fluktuation.

Einen breiten Rahmen nahm daher dann die Erarbeitung von Lösungsstrategien ein.

Dabei war die Erarbeitung von differenzierten Möglichkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit zentrales Thema. Festgestellt wurde: Hilfe suchende Menschen müssen die Angebote der Sucht-Selbsthilfe einfach und unkompliziert finden. Die Menschen müssen dort abgeholt werden, wo sie sich befinden.

Das beinhaltet eine weitere Veränderung: Nicht mehr warten, dass jemand kommt, sondern sich konsequent dorthin bewegen, wo sich die Menschen befinden, die für das Angebot der Sucht-Selbsthilfe ansprechbar sind (in Entgiftungsstationen, Fachkliniken, ambulanten Reha-Einrichtungen). Ebenso ist es ganz wichtig, die Angehörigen wieder stärker in den Blick zu nehmen und Suchtkrankheit im System wahrzunehmen.

Der Kern von Sucht-Selbsthilfearbeit, das Erzählen der persönlichen Lebenserfahrungen und der Aufbau von Beziehungen, das Miteinander und Füreinander sollten bei allen Vorstellungen in den Facheinrichtungen im Vordergrund stehen. Hierüber lässt sich Kontakt finden zu Hilfe suchenden Menschen. Hierüber sind sie ansprechbar für das Angebot der Sucht-Selbsthilfe.

In diesem Zusammenhang befasste man sich auch mit Materialien, die die Öffentlichkeitsarbeit wirksam unterstützen können. Konkret wurden Inhalte für eine Hinweiskarte in Postkartenform erarbeitet, die demnächst über den Bundesverband der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe zu beziehen sein wird. Für die Verteilung der Karte soll eine Handreichung erarbeitet werden. Vorstellbar ist eine Verteilung nach dem Beispiel der City-Cards in Kneipen, Discountern, an Altglascontainern, und der Einwurf in Briefkästen wurde ebenso angedacht.

Am Ende der Tagung wurde ein umfangreiches Auswertungsgespräch durchgeführt. Alle Teilnehmenden zeigten sich sehr zufrieden mit der Präsentation der Inhalte. Besonders wurde die Arbeit nahe den konkreten Praxiserfahrungen hervorgehoben. Die Arbeit in Kleingruppen wurde als intensiv und effektiv empfunden. Die Teilnehmenden fühlten sich für ihre Arbeit als Multiplikatoren in den Landesverbänden gestärkt, äußerten, neue Denkanstöße erhalten zu haben, die sie in ihren Bereichen weiterverfolgen werden, wie:

- Nicht „die“ sollen oder müssen, sondern was kann *ich* tun?
- Sich nicht mit anderen vergleichen, sondern den eigenen Weg finden.
- Geduld haben und hartnäckig sein.
- Die eigene Veränderung bewirkt eine Veränderung des Umfelds.
- Auf dem Teppich bleiben und die Bodenhaftung nicht verlieren.

Einige äußerten das Thema mit dem Referenten auch auf die Länderebene zu bringen. Ebenso ist angedacht, es für den im Jahr 2013 stattfindenden Bundeskongress der Freundeskreise aufzunehmen. Hier würden Gruppenteilnehmende aus den Freundeskreisen im gesamten Bundesgebiet erreicht.

Der Bundesverband bedankt sich beim AOK-Bundesverband für die finanzielle Förderung, durch die es ermöglicht wurde, verantwortliche Funktionsträger an das Thema „Demografischer Wandel / demografische Entwicklung“ heranzuführen und erste Strategien zur Lösung des Problems „Überalterung der Gruppen / fehlender Nachwuchs bei den Funktionsträgern“ konstruktiv anzudenken. Viele Inhalte der Arbeitstagung werden nun in den Strukturen der Freundeskreise weiter diskutiert.